Sonntag, den 28. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 201. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

28. August 1607. Der Bürgermeister Heinrich Stroband wird in Pensau von einem Polen Niemojewski mit gewaffneter Hand gefangen genommen und bis zum 1. September in Haft gehalten.

" 1645. Das Colloquium charitativum beginnt.

" 1656. Der Bürgermeister Heinrich Stroband zieht der Pest wegen auf das Rathhaus.

" 1668. Das decretum commissariale, vom König Johann Sobieski bestätigt, macht dem Streit des Raths mit den Brauern und Zünften ein Ende.

Tagesbericht vom 27. August.

Vom Kriegsschauplatze.

Zur Schlacht bei Mars la Tour am 16. d. Es soll mit Ausnahme des Sturmes der Spicherer Höhen, schreibt die „B. B.-Z." in dem gegenwärtigen Kriege nach überstimmenden Urtheilen noch keine Waffenthat gegeben haben, die einen so hohen Grad moralischen Muthes bekundet hat wie der während sechs Stunden von der fünften Division bei Mars-la-Tour gegen 3 französische Armeecorps ganz allein bestandene Kampf. Es ist bekannt, daß erst nach fast sechs Stunden andere preußische Truppentheile in die Gefechtslinie eintraten und so der überaus peinlichen Lage der 5. Division, von der fast die Hälfte aller Mannschaften bei dieser Gelegenheit geblieben sein soll, ein Ende machten. Nicht einen Moment war die Division vor der fast zehnfachen Uebermacht, die ihr gegenüber stand, gewichen. Es gehörten zu dieser Dirision das 8., 48., 12. und 52. Infanterie-Regiment, das 2. und 12. Dragoner-Regiment und das 3. Ulanen-Regiment. Man berichtet, daß in diesem heldenmüthigen Kampfe bei Mars-la-Tour vom 12. Infanterie-Regiment die Gesammtheit aller Offiziere kampfunfähig geworden ist. Wir hatten Gelegenheit, einen hier eingetroffenen französischen Offizier, der bei Mars-la-Tour gefangen genommen war, eingehend über die Schlacht zu sprechen. Derselbe äußerte frei und offen: „Wir haben uns bei Mars-la-Tour tapfer geschlagen und sind auch gut geführt worden, aber es giebt kein Heer in der Welt, welches gegen eine solche Tapferkeit, wie sie die Preußen bewiesen haben, aufkommen kann. Denn wo eine Truppe so, wie da die Preußen, ohne zu wanken steht, entschlossen, sich bis auf den letzten Mann todtschießen zu lassen, um eine Position nicht aufzugeben, da hilft keine numerische Uebermacht des Gegners, da ist jede Gunst einer vortheilhaften Stellung ohne Bedeutung."

— Die französischen, resp. Pariser Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind werthlos, weil unwahr. Die Regierung, wie die Zeitungen entblöden sich nicht das französische Volk über den wahren Stand der Verhältnisse zu belügen. So wird z. B. die Niederlage Bazaine's bei Gravelotte am 18. d. zu einem „großen Siege" gestempelt.

— Die Kronprinzliche Armee, welche in ihrem Marsch auf Paris am weitesten vorgerückt, ist bedeutend verstärkt worden. Diese Verstärkung hat durch das vierte Armeecorps, das bisher im Großen und Ganzen noch nicht zur Aktion gekommen ist, durch das Garde-Corps und durch das 12. (sächsische) Corps stattgefunden (wir hatten gestern irrthümlich das erste und sechste Corps genannt). Den Oberbefehl über diese drei Corps führt der Kronprinz von Sachsen, der sich in der Schlacht bei Gravelotte durch große Umsicht ausgezeichnet haben soll. Der Vormarsch dieser Truppen auf Paris wird voraussichtlich ohne große Hindernisse vor sich gehen. Es steht zu erwarten, daß so blutige Katastrophen, wie sie vor Metz vorgekommen, sich vor Paris nicht mehr wiederholen werden.

Karlsruhe, 23. August. Ueber die Verhandlungen betreffs der Beschießung Kehls durch die Franzosen schreibt man der „Bad. Landesztg." aus Lampertsheim, 22. August: „Die zu einem Lazareth benützte Kirche, von der die Neutralitätsflagge wehte, gerieth auf den ersten Schuß in Brand. Auch der Gasthof „zum Salmen" wurde in Brand geschossen, und als die Feuerwehr herankam, wurde auch auf diese geschossen. Es ist durch diesen barbarischen Act jedoch Niemand beschädigt worden. Auf General v. Werder's Depesche antwortete General Uhrich sehr höflich, es thue ihm leid, einen Vorwand zu Beschwerden gegeben zu haben. Er habe auf Kehl aber feuern lassen, weil er diesen Ort als Festung ansehe, da dort eine Batterie stehe. Dies ist bekanntlich durchaus unrichtig, wie General v. Werder's Depesche ausdrücklich feststellt. General Uhrich schreibt seine Depeschen französisch, General v. Werder aber in deutscher Sprache.

Man schreibt dem französischen General die Absicht zu, nach dem Rückzug der Franzosen den Münster zusammenzuschießen, um den Deutschen diese Barbarei in die Schuhe schieben zu können." — Als Civilcommissär befindet sich im Hauptquartier zu Lampertsheim Oberschuldirector Renck von Karlsruhe. Derselbe ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine gleimäßige und gerechte Vertheilung der dem Elsaß auferlegten Kriegessteuern herbeizuführen. Zu diesem Behufe hatte er gestern ein kleines Parlament von sämmtlichen Maires der 11 umliegenden Cantone um sich versammelt. Es handelt sich zunächst um Aufbringen einer Kriegssteuer von 2 Mill.

Wien, 17. August.

(Schluß.)

Den bewegenden Gedanken, der sich durch all' dies Treiben wie ein elektrischer Motor zieht, faßte in Brixen ein Kaiserjäger in die eben so schönen wie einfachen Worte zusammen: „Schaun's! Schläge sollen sie alle Beide kriegen! wenn aber die Franzosen die ersten Prügel bekommen, nachher ist's gleich aus! darum hätt' ich halt gar zu gerne, die Preußen kriegeten die erste Wichse!" Der Gedanke ist durchsichtig, natürlich, und ich sage nicht, daß er für einen Oesterreicher unberechtigt wäre, wenn nur nicht derselbe Oesterreicher im Laufe des Gesprächs auch die unwandelbare Ueberzeugung kund gegeben hätte, daß für Oesterreich als solches eigentlich Alles Eins sei, da der Monarchie doch auf keine Weise zu helfen sei. Eines jedoch kann man unter allen Umständen verlangen: Leute, die so denken, sollen uns mit ihrer Deutschen Gesinnung in Ruhe lassen! Hier in Wien nun finde ich die Stimmung noch ärger, als ich befürchtet! Da ist erstens einmal ganz Juda, das fast ausnahmslos mit Frankreich sympathisirt und kaum ein Hehl daraus macht, daß sein Haß nicht blos Bismarck und Preußen, sondern Deutschland überhaupt gilt. Die hautée finance der Ringstraße ist so unbedingt Französisch, daß man nur zweifeln kann, ob ihr Zorn gegen Preußen oder ihr Enthusiasmus für Louis Napoleon überwiegt. Möglich, daß die Dankbarkeit der Baissiers gegen den Kaiser, der ihnen vor einem Jahre durch seine Prostata so viel zu verdienen gegeben und seinerseits diese Gelegenheit gewiß ebenfalls benutzt hat, um sein Depot in der Bank vou England zu verdoppeln, möglich, daß ein solches Reconnaissance-Gefühl den Sieg davongetragen. Gewiß ist so viel, daß die Börse in einer Stadt die sich eine Deutsche schimpfen läßt, das große Lügentelegramm der Gefangennahme des Kronprinzen mit seinen 25,000 Mann mit tautem Jubel begrüßte! Mit eigenen Ohren habe ich heute gehört, daß die Börse mit donnernden Hurrahs die Depeschen über die angeblichen Heldenthaten, welche die Vorfeier des Napoleonstages bilden sollten, aufnahm, obschon diese Telegramme den Stempel grotesker Lügen an der Stirne trugen! Wie gesagt, die Börse mag thun was sie nicht lassen kann! all ihr Geifer, alle dreisten Erfindungen unserer Stockjobber werden an Deutschlands Siegen auf dem Felde der Waffen, wie hoffentlich später der Diplomatie nichts dazu noch davonthun. Deutschland kann auf diese Kläffer jetzt eben so ruhig herabsehen, wie der Mond auf den bellenden Mops der Fabel: Allein daß er weiß, was er will und Methode in seinen Wahnsinn bringt, darf man zuletzt selbst vom Stumpfsinnigsten verlangen! Deshalb ist mir die militairische „Wehrzeitung", die täglich verlangt, daß wir Deutschlang in den Rücken fallen, um es vor der Misére einer Kaiserdynastie aus dem „Hause Brandenburg" zu bewahren mit ihrer Consequenz viel lieber, als diese Sorte von Menschen, die Deutsche sein wollen nnd Französische Siege herbeisehnen!

Dann zu dem Stamme Juda kommen hier noch die echten Wiener Kinder, die mit der Idee, daß der Erbfeind Oesterreichs Preußen sei, aufgewachsen sind und in deren Brust das Jahr 1866 diesem Gedanken neue Nahrung gegeben. Daß Ausnahmen unter der jüngeren Generation und namentlich im Schooße der Vereine, die in den letzten Jahren entstanden, vorhanden sind, versteht sich von selbst. Wie wenig jedoch diese Ausnahmen qualitativ oder quantitativ entscheidend in die Wagschale fallen — natürlich verstehe ich hier unter „qualitativ" nur die materiellen Mittel, nicht den geistigen Bildungsgrad: das wird Ihnen am besten der Ausfall der, für die Deutschen Verwundeten eingeleiteten Subscriptionen beweisen. Ich übersehe die Sache weit genug, um zu wissen, daß ich in meiner Schätzung eher zu hoch als zu niedrig greife, wenn ich annehme, daß Wien, Alles in Allem 10,000 fl. aufbringen wird, d. h. soviel wie das kleine Lindau in Bayern! Und das trotz eifrigster Agitation der Journale zu Gunsten der Zeichnungen! Natürlich! die Geldbarone sind eben so gut Französisch, wie unsere wirklichen Barone, die — gleich dem päpstlichen Zuaven aus Holstein, Grafen Blome — Rom und nicht Deutschland als ihre Heimath ansehen und reiche Spenden für den ersten Eroberer Preußischer Fahnen und Geschütze aussetzen! Ziffern sprechen! Wenn aber die Leserin dieser Epistel sagt: „ein garstig Lied, pfui, ein politisch Lied!" so mag den Feuilletonisten die Ungunst der Zeiten entschuldigen, sowie die Möglichkeit, daß, was heute harmlos erscheint, bei den Friedenspräliminarien später zu Deutschlands Nachtheile ausschlagen mag, wenn dann bei Ihnen auch nur die geringste Täuschung über die hier herrschende Stimmung bloßen Neides herrschen sollte. **Un homme averti en vant deux!**

(Berl. Börs.-Ztgt.)

Vor der Entscheidung.

Nicht zu schlagen, nicht zu bannen, gleich dem Wald von Dunsinan,
Vorwärts, unaufhaltsam vorwärts, rückt das deutsche Heer heran,
Und ein Mann wie Macbeth schlaflos, finster, blutig, schuldbedeckt,
Rafft sich aus den Purpurdecken, vom Gewissen aufgeschreckt.

Wach' ich? Träum' ich? In drei Tagen so getroffen, Schlag auf Schlag,
Der ich in Berlin doch wollte feiern den Napoleonstag!
Wunder wirkende Geschosse — und die Absicht klug verhehlt —
Und den Sprung so wohl berechnet — und die Beute doch verfehlt!

Werf' ich mich dem Feind entgegen, oder halt' ich noch Paris?
Wohin soll ich? Fecht' ich? Flücht' ich? Wo ich tappe, Finsterniß!
Hilft es nichts, daß ich Beschützer des Statthalters Petri war?
Hilft nicht die geweihte Lampe der Marie des Victoires?..."

Während also knirscht und wüthet, die gekrönte Niedertracht,
Schläft ein Fürst mit weißen Haaren ruhig nach gewonn'ner Schlacht.
Und ein Weib von hohem Wuchse hebt sich seinen Häupten nah,
Aller deutschen Stämme Mutter ist es, Frau Germania.

Freude strahlt aus ihren Augen, segnend hebt sie ihre Hand,
Heil Dir, grauer Heldenkönig, Heil Dir, der Du mich erkannt,
Heil Dir, daß Du ohne Zagen so getroffen Deine Wahl,
Und, die letzte Schlacht zu schlagen, aus der Scheide zogst den Stahl!

Franken in Geld oder Naturalien. Hierbei kommt sehr zu Statten, daß es Director Renck gelang, Steuerrollen 2c. aufzufinden, wodurch er höchst wünschenswerthen Einblick in die steuerlichen Verhältnisse erlangte. Die französischen Steuerbeamten sind sämmtlich nach Straßburg geflüchtet. —

— Situation auf dem Kriegsschauplatze. Mac Mahon hat eilig Chalons verlassen, marschirt bereits über Rheims hinaus auf Paris zu, um Trochu's letzte Vertheidigungsarmee zu verstärken. Bazaine befindet sich mit ca. 100,000 Mann eingekeilt in einem befestigten Lager an der Westseite von Metz, gedeckt von den Werken dieser Festung. Der Kronprinz eilt südwärts über die Marne, durchschreitet das Plateau, welches das Thal dieses Flusses von dem der Aube und Seine trennt, um mindestens gleichzeitig mit Mac Mahon am Montmartre zu erscheinen. Die um Metz combinirten beiden Armeen von Steinmetz und Friedrich Carl haben sich getrennt, der eine Theil dieser gesammten Truppenmasse marschirt auf nördlicheren Straßen parallel mit dem Kronprinzen, jedoch etwas weiter zurück, auf Paris, während der andere Metz umschlungen hält, um Bazaine lahm zu legen. Wer jeden der beiden letzteren Heerestheile führt, ist authentisch nicht bekannt geworden, nach einer uns so eben zugehendenden Nachricht soll Prinz Friedrich Carl vor Metz commandiren, Steinmetz die zur Schlacht bei Paris gesandten Truppen leiten.

Deutschland.

Berlin, 26. August. — Der „Stats-Anzeiger", enthält folgenden Artikel. Es ist in unserem Blatte bereits darauf hingewiesen worden, daß die französische Armee sich einer asoluten Mißachtung der Genfer Convention und einer Barbarei in der Kriegführung schuldig macht, welche den Gesetzen der Civilisation Hohn spricht. An die Beschießung der offenen Stadt Saarbrücken reihen sich die Meldungen des Generals von Werder, der sich gezwungen gesehen hat, in energischer Weise gegen die „unter civilisirten Nationen unerhörte Kriegführung zu protestiren" mit welcher der Kommandant von Straßburg die unbefestigte und offne Stadt Kehl hat in Brand schießen lassen. Völkerrechtswidrig war das Verhalten der französischen Truppen am Tage nach der Schlacht vom 18. d. M. an welchem der Oberst Lieutenant von Verdy in Begleituug eines Trompeters und mit einer Parlamentärfahne versehen, die Sendung französischer Aerzte für 3000 Verwundete zu fordern und die Briefe höherer französischer Aerzte, welche auf dem Schlachtfelde zurückgeblieben waren, zu übergeben beabsichtigte. Die Franzosen beachteten die Parlamentärfahne gar nicht, gaben auf den Oberst-Lieutenant von Verdy Feuer und schossen den ihn begleitenden Trompeter vom Pferde. Um der Ehre der deutschen Heere, des deutschen Volkes Willen, rufen wir Europa zu Zeugen dieser barbarischen Kriegführung auf. Unserm Feinde ist im Algerien, China und Mexiko die Kenntniß und Beachtung der Forderungen gesitteter Völker abhanden gekommen.

— Der Staatsanzeiger enthült folgende Notiz. Wie die Schlacht bei Weißenburg und Wörth in den ersten gemeinschaftlichen Kämpfern preußischer Truppen mit denen Baierns, Würtembergs und Badens blutig die neue Waffenbruderschaft besiegelt haben, so ist an den siegreichen Schlachten bei Metz auch den zum ersten Male gemeinsam kämpfenden Truppen des Norddeutschen Bundes, namentlich den Sachsen und Hessen, die Feuertaufe geworden. Deutsche Treue und deutsche Einigkeit haben das Volk in Waffen vom Fels zum Meere, vom fernsten Osten bis jenseit des Rheinstroms entschlossen gegen den gemeinsamen Erbfeind und unter der ruhmvollen Führung seiner Fürsten, Prinzen und Heerführer zu Erfolgen geführt, welche Zeugnisse der Vaterlandsliebe und des deutschen Heldenmuthes darlegen. Groß sind die aus allen Theilen des so geeinigten Vaterlandes gebrachten Opfer, doch, je größer sie sind, um so fester muß die Hoffnung Platz greifen, daß das Blut unserer Helden, daß, die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen das festeste Band deutscher Einheit bilden werden.

— Erbeutete Geschütze. In den nächsten Tagen werden unter Führung des Lieutenants von Wolffersdorff 15 4pfündige und 7pfündige französische Geschütze hier eintreffen und voraussichtlich hierselbst detinirt werden. Dieselben wurden mit noch 4 Mitrailleusen, 13 Munitionswagen, 13 Munitions-Hinterwagen, 14 Infanterie-Patronenkarren und verschiedenen Waffen im Gefecht bei Weißenburg von preußischen Truppen erobert. Die Munitionswagen und Waffen werden in Magdeburg, resp. Erfurt vorbleiben.

— Allgemeine deutsche Invaliden-Stiftung. Wir meldeten kürzlich (s. Nr. 198 u. Bl.) daß das Statut für eine deutsche Invaliden-Stiftung von dem Central-Comite der deutschen Vereine zur Pflege der Verwundeten pp. berathen sei. Das Statut, das dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden wird, giebt als Zweck der Stiftung an: „den Invaliden der im Kampfe gegen Frankreich verbundenen deutschen Heere, sowie den Hinterbliebenen der Gefallenen, an ihren Wunden oder Krankheiten gestorbenen deutschen Krieger Unterstützung zu gewähren." Diese Stiftung soll sich auf ganz Deutschland erstrecken. Es wird, sobald die Fürsorge für die Verwundeten zurückzutreten beginnt, sich derselben die allgemeinste Theilnahme in allen Gauen des deutschen Vaterlandes zuwenden. Schon jetzt gehen reiche Gaben für die Stiftung von deutschen Brüdern im Auslande ein, obwohl das Central-Comité seiner nächsten Aufgabe für die Kranken und Verwundeten eingedenk, noch mit keinem Aufrufe für die Sache eingetreten ist.

— Die Schilderungen, welche die Braven von dem Kampfe bei Gravelotte gaben, überstiegen alles Glaubliche. Ein Schütze berichtete uns, daß das Garde-Schützenbataillon, welches mit 1000 Mann ins Gefecht rückte, bei Beendigung desselben, beim Rangiren bis auf 320 Mann zusammen geschmolzen war. Sämmtliche Officiere des Bataillons waren entweder todt oder verwundet, bis auf Einen, einen Premier-Lieutenant, der das Bataillon führte; die einzelnen 4 Compagnien wurden von drei Feldwebeln und einem Sergeanten geführt, die Züge von Unteroffizieren, die Corporalschaften von Gefreiten. Auch von den übrigen Mannschaften konnte man derartige Schilderungen vernehmen. Ein durch die Schulter geschossener Reservist vom Franz-Grenadier-Regiment zeigte uns seinen Mantel, er war von nicht weniger als dreißig Kugeln durchbohrt. — Auch ein Marketender mit seiner Frau und seinem Gefährt befand sich im Zuge; irren wir nicht, so gehörte er zum 57 Infanterie-Regiment. Er kehrte in seine Heimath in das Posensche zurück. Als wir ihn fragten, weshalb er schon zurück kehre, da der Krieg doch noch nicht zu Ende, antwortete es uns: für mich ist der Krieg zu Ende, denn meine Compagnie, der ich zugetheilt war, existirt nicht mehr, sie ist bei Gravelotte geblieben!

— Der Aufruf des Herrn Regierungspräsidenten uns Bezirk-Delegirten von Bernuth und Oberst und Etappen-Commandant von Wedell zu Cöln, in welchem sie zur Aufnahme von Verwundeten in Privatquartiere auffordern, ist, wie wirhören, Gegenstand der Berathungen gewesen, welche unter Anwesenheit der Königin in der Mittwochs-Sitzung des Commissariats für die freiwillige Krankenpflege gepflogen wurden. Derselbe hat hierbei, wie uns mitgetheilt wird, harte Angriffe erfahren und wird wie voransichtlich, eine Gegenerklärung Seitens des Commissariats zur Folge haben. Man war der Ansicht, daß durch diesen Aufruf und durch ein derartiges Vorgehen überhaupt das ganze System der Centralisation, durch welches die freiwillige Pflege bisher so Großes und für die Verwundeten der Armee Ersprießliches geleistet habe, durchbrochen werde und ein solches planloses Vorgehen nur nachtheilig auf das ganze Wesen der freiwilligen Krankenpflege einwircken könne, um so mehr, wenn wie der Aufruf verlange, die Stadtbehörden die Adressen derjenigen annehmen sollen, welche zur Aufnahme von Verwundeten bereit seien und diese dann hundertweis an das Etappen-Kommande nach Cöln absenden sollten. Erfordern die große Menge von Verwundeten eine größere Betheiligung der Privatleute bei der Unterbringung derselben, so würde es besser sein, wenn die Initiative hierzu von dem Centralpunkt, dem Kommissariat selbst ausgeht.

— Die Königin hat kürzlich dem Regierungspräsidenten zu Koblenz zwei goldene Medaillen zur Vertheilung an den Componisten und den Dichter der „Wacht am Rhein" übersendet. Die eine derselben ist dem Komponisten Musikdirektor Carl Wilhelm in Schmalkalden übersendet worden. Da der Dichter Kaufmann Max Schneckenburger aber bekanntlich bereits gestorben ist, so konnte ihm diese Auszeichnung nicht mehr zu Theil werden; auf Anweisung der Königin werdeu nun Ermittelungen angestellt nach einem noch lebenden Familiengliede des Dichters, um demselben dies königl. Andenken auszuhändigen.

— Der großartige Barackenbau auf dem Tempelhofer Felde, der nunmehr so ziemlich für beendet angesehen werden kann, ist in der kurzen Zeit von circa 4 Wochen trotz mannigfacher Schwierigkeiten, welche Witterungsverhältnisse zur Beschaffung des erforderlichen Materialquantums darboten, vollendet worden. Welcher Art diese letzten Schwierigkeiten waren, mag daraus hervorgehen, daß zum Bau der Gebäude allein 255,000 laufende Fuß Verbandholz, 725,000 Quadrat-Fuß Verbretterungen zu Dach- uud Wandschalung, Fußboden und 225,000 Quadrat Fuß Dachpappe, so wie 7,500 laufende Fuß-Bretterzaun erforderlich war. Nur Berlin mit seinen großartigen Baumaterial-Vorräthen war zu so bedeutenden Lieferungen im Stande; eine andere Stadt hätte dies ebenso wenig möglich machen köunen, wie sie im Stande wäre, so großartige Hülfsmittel für die Krankenpflege, und ein so großes ärztliches Personal zur Disposition zu stellen. Auf Anordnung der Königin ist nachträglich noch ein Beetsaal mit 100 Sitzplätzen in der Barackenstadt eingerichtet worden.

— Die liberalen Theologen der Hochschulen München, Bonn, Breslau und Prag kommen heute in Nürnberg zusammen, um über ihre Haltung gegenüber den Beschlüssen des Concils, besonders in Betreff der Unfehlbarkeit zu berathen.

— Eine französische Lüge. Von Paris aus wird eine aus Arlon vom 23. d. datirte Depesche verbreitet, welche behauptet, daß seitens preußischer Soldaten die belgische Grenze verletzt und belgische Carabiniers angegriffen seien. Auch fänden regelmäßige Verwundeten-Transporte durch Belgien statt. Diese Behauptungen sind, wie hier authentisch festgestelt ist, vollständig unbegründet. — Dagegen erklärte zu Brüssel in der Sitzung der Repräsantantenkammer am 25. d. der Minister Baron d'Anethan auf eine Anfrage Dumortier's: Es ist unrichtig, daß die belgischen Grenzen seitens der kriegführenden Mächte verletzt worden seien. Keine fremde Truppenabtheilung habe belgischen Boden betreten. Es habe also auch kein bewaffneter Zusammenstoß stattgefunden. Von deutscher Seite habe man darum nachgesucht, deutschen und französischen Verwundeten die Passage durch Belgien zu gestatten, da die Anhäufung derselben in Saarbrücken Krankheiten hervorrufen könnte. Die belgische Regierung habe darauf erwiedert, daß sie darin keine Verletzung der Neutralität sehe, aber vorher die französische Regierung um ihre Ansicht befragen wolle. Von Paris sei darauf geantwortet worden, daß eine deratige Erlaubniß als Verletzung der Neutralität betrachtet werden würde. In Folge dessen habe die belgische Regierung die Autorisation versagt und kein Zug mit Verwundeten habe Belgien passirt.

— Die Frage über die Ziele des Krieges ist gegenwärtig an der Tagesordnung, Mitglieder aller Parteien erklären sich darin einverstanden, daß Frankreich für den Friedensbruch und die freventliche Verletzung des Völkerrechts eine empfindliche Strafe erhalten muß und warnen vor falscher Großmuth. Auch Herr Professor v. Holtzendorff warnt in einem mit seinem Namen versehenen, an verschiedene Zeitungen zugesendeten Artikel die Deutschen vor zu großer Bescheidenheit und meint, wir müßten lediglich die Erfordernisse unserer eigenen Sicherheit zu Rathe ziehen. Nichts desto weniger würde aber Deutschiand sehr schlecht fahren, wenn seine Staatsmänner die Friedensbedingungen als Norm annehmen wollten, die der gelehrte Herr Professor der deutschen Presse „zur Anfechtung oder Billigung" überliefert. Herr von Holtzendorff protestirt darin gegen eine wesentliche Vergrößerung für Preußen; Baden soll nach seiner Ansicht den Elsaß erhalten und Straßburg und Metz deutsche Bundesfestungen werden; endlich aber soll Preußen sich als Sieger den Dänen gegenüber großmüthig zeigen, d. h. Nordschleswig herausgeben. Preußen soll also aus dem gegenwärtigen Kriege, in welchem seine Heere den entschiedensten Antheil an allen Schlachten haben, nicht bloß nicht vergrößert, sondern sogar verkleinert hervorgehen. Und weshalb? damit die fremden Mächte nicht sagen können, wir gingen auf Eroberungen aus! Jedermann ersieht hieraus sofort die „Professoren-Weisheit" aber nichts von Diplomatie. Sind denn, fragen wir den Herrn Professor, Elsaß und Lothringen nicht deutsche Länder? haben sie uns die Franzosen nicht früher durch List und Gewalt entrissen? Haben die Eroberungen, die Preußen im Laufe der letzten 200 Jahre gemacht, nicht der Sache Deutschlands gedient? Was wäre Deutschland ohne jene Eroberungen, und würde nicht jetzt Süddeutschland eine Beute Frankreichs geworden sein, wenn Preußen nicht — Dank jenen Eroberungen — 30 Millionen Deutsche in sich vereinigt hätte. — Herr v. Holtzendorff verlangt dann ferner, daß Frankreich auf jede Einmischung in die staatliche Gestaltung Deutschlands verzichte und das Recht der deutschen Nation anerkennen soll, ihre Verfassung frei zu bestimmen! Weshalb aber sollten wir denn einer solchen Anerkennung bedürfen? wir meinen, über deutsche Angelegenheiten hat doch Deutschland nur allein zu entscheiden. — Endlich schlägt Herr v. Holtzendorff eine vereinbarte Entwaffnung beider kriegführenden Mächte durch Bestimmung eines niedrigeren Procentsatzes vor. Dieser Vorschlag mag sehr humanen Motiven entspringen, aber in der That würden wir sehr inhuman handeln, wenn wir den übrigen Mäch-

---

Wie mein Volk ehrt kein's den Frieden und ein reines Menschenthum,
Kein's sucht weniger hienieden in den Waffen blut'gen Ruhm,
Kein's ist sanfter und gerechter, kein's wird ernster, wenn der Fuß,
Höchste Güter zu vertheid'gen, über Leichen schreiten muß.

Aber gipfelt sich der Frevel, dann, mein Volk, erwacht Dein Geist,
Jener altgerman'sche Sturmwind, der aus Felsgrund Tannen reißt,
Der um Varus' Legionen, der um Bonaparte pfiff —
Und noch Jeder ist gefallen, der Dir an Dein Leben griff!

O der elenden Verblendung! Die zu theilen Dich gedacht,
Statt Dir Untergang zu bringen, gründen erst sie Deine Macht!
Die im Volk und auf den Thronen Zwietracht auszusä'n geglaubt,
Treffen vierzig Millionen — einig, wie ein einzig Haupt!

Harre aus, Du alter Streiter, führ' die Völker in's Gefecht,
Deutschland steht allein — was thut es? Sein Alliirter ist sein Recht;
Auf der Fahnen Beutehaufen trete! Alle Ehr' ist Dein,
Hohenzollern — Hohenstaufen, Zollern wird ein Staufen sein!

Noch bevor das Jahr sich wendet, ist hier der Vulkan verbrannt,
Aber dort der Bau erneuert, der zu Staufenzeiten stand;
Wenn sie wieder Trauben lesen, wird das Reich beisammen sein,
Deutsch muß sein, was deutsch gewesen, Grenze werden die Vogesen,
Wieder zwischen deutschen Marken stark und ruhig fließt der Rhein.

Bregenz, 15. August 1870. Alfred Meißner.

ten gegenüber entwaffnen wollten, bevor diese in eine Lage versetzt sind, bei der sie unfähig geworden, Deutschland mit Krieg zu überziehen; denn außer Frankreich giebt es doch auch noch andere Mächte in Europa. — Doch genug. Man ersieht, daß Herr v. Holtzendorff hinter den Wünschen der deutschen Nation wie hinter den Intentionen der Bundesregierung weit, sehr weit zurückgeblieben ist, und wir können daher nur im Interesse des gelehrten Herrn wünschen, er hätte seine Gedanken über die Friedensbedingungen für sich behalten; einen Ruhm hat er sich durch das Publiziren derselben nicht erworben.

Ausland.

Frankreich. Von der gesammten französischen Presse ist die „Revue des deux Mondes“ das einzige Blatt, welches gegen die infamen Hetzereien gegen die Deutschen und deren Massenausweisung energischen Protest erhebt. Senator Michel Chevalier, der bekannte National-Oekonom thut dies in einem warmgeschriebenem Artikel, wovin er auf die Gefohr hinweist, mit der es verbunden sei, die Volksleidenschaften gegen die Deutschen zu erregen. 1793 habe man in gleicher Weise gegen die Anhänger des alten Systems gehetzt, und die Folge davon seien die September-Gemetzel gewesen. Ferner erinnert der Artikel Chevalier's an das Jahr 1808, wo der Pöbel in Spanien als die napoleonischen Heere in das Land einrückten, über die in den Städten lebenden Franzosen herfiel und sie niedermetzelte. Will man es so weit treiben, daß die Deutschen heute in Frankreich das Loos der Franzosen von 1808 in Spanien theilen? fragt der Artikel der Revue des deux Mondes. Man hetzt heute“, schreibt M. Chevalier, „die Pariser gegen die Spione auf und dehnt diesen Begriff auf 40,000 Personen jedes Alters, jedes Geschlechts und jedes Standes aus, auf 40,000 Personen, von denen 99 von hundert durch schwere Angst ob des gegen sie gerichteten Verdachtes verzehrt werden und mit Trauer der Sicherheit gedenken, die sie in dieser ihnen zum zweiten Vaterlande gewordenen großen und ruhmreichen Stadt zu genießen hofften. Diese 40,000 Deutschen sind nützliche Mitglieder des betriebsamen Gemeinwesens von Paris. Wenn sie für ihren Theil gute Geschäfte machen, so tragen sie auch viel zum Gedeihen der unsrigen bei. Die deutschen Arbeiter werden ihres Ordnungssinnes wegen geachtet, allein sie wehren Niemanden, sich durch gleiche Leistungen ebenfalls Achtung zu verschaffen. Als Kaufleute sind sie ausgezeichnet und in Paris wie überall gesucht; als Banquiers wissen sie die Capitalien, welche die nationale Arbeit nähren, heranzuziehen und geschickt zu verwalten. Wenn Paris das germanische Element seiner Bevölkerung verlieren sollte, so wäre dies ein Verlust, der sich kaum in zehn bis zwanzig Jahren wieder ersetzen ließe. . . . .“

Verschiedenes.

Ueber die Beschießung Straßburg's schreibt Julius v. Wickede: Es kann Einem zwar die alte schöne Stadt, einst eine Zierde des heiligen römischen Reiches, dauern, daß ihre alterthümlichen Giebelhäuser und ihre vielen hohen Kirchthürme jetzt zu Zielpunkten der preußischen Geschütze dienen müssen (es ist ausdrücklicher Befehl an alle Belagerungs-Batterien ertheilt worden, den Münster auf das sorgsamste zu schonen), allein in militärisch-politischer und national-deutscher Hinsicht darf man mit Recht jubeln, daß es so und nicht anders gekommen ist. Unsere preußischen gezogenen 24-Pfünder sind Geschütze von ungeheurer Wirkung, sie schießen sehr weit, und ist die Entfernung erst richtig taxirt, was nach 2—3 Probeschüssen stets sehr genau geschehen kann, auch mit einer Sicherheit, die nicht viel zu wünschen übrig läßt. So dürfte Stadt Straßburg sehr arg zu leiden haben und manches Gebäude darin schnell ein Schutthaufen werden. Daß übrigens eine Capitulation der Festung bald erfolgt, möchte ich mit Recht bezweifeln. Der Divisions-General Urich, der jetzt als Commandant hier befehligt und früher lange bei der Garde stand, ist ein sehr energischer tüchtiger Offizier, der seine Pflicht ganz entschieden auf das rücksichtsloseste und ohne sich viel um etwas Anderes zu bekümmern, erfüllen wird. Er ist ein alter Bekannter von mir von Varna her, mit dem ich damals manche Copine vom leichten Brussaer Wein getrunken und manche Partie Domino gespielt habe. Er war stets ein eifriger Napoleonist und Freund des Krieges, und wünschte lebhaft mit den Preußen zu kämpfen. Ich erinnere mich noch, daß wir damals oft über die Möglichkeit, noch dereinst als Feinde gegenüber zu stehen, gesprochen haben. Freilich dachte der tapfere General damals wohl nicht, daß die stärkste französische Armee, die das jetzige Kaiserreich jemals gehabt hat, innerhalb 14 Tagen wiederholt so geschlagen sein würde, daß wir schon mit der Belagerung der wichtigsten französischen Hauptfestungen beginnen konnten. Wie leicht dünkte es stets allen diesen Franzosen, die Preußen über den Rhein zu werfen und das ganze linke Rheinufer zu erobern, und erst vor Mainz und Coblenz glaubten sie den ersten kräftigen Widerstand zu finden; hatte sich doch jetzt das französische Geniecorps sehr entschieden auf eine Belagerung von Mainz und Coblenz vorbereitet gehabt und nicht geglaubt, seine ersten Dienste der Vertheidigung der eigenen Festungeu widmen zu müssen. Trotz aller Energie des Commandanten von Straßburg, und obgleich die Liniensoldaten, Artilleristen und Pontonniers, die gewöhnlich hier in Garnison liegen, gewiß sehr muthig kämpfen werden, glaube ich doch nicht, daß diese Festung ein zweites Sebastopol sein wird. Schon die große Stadt mit ihren 80,000 Einwohnern, denen es bald an Proviant fehlen wird, dürfte die Kraft des Widerstandes sehr lähmen und eine schnellere Capitulation nöthig machen, als dies sonst wohl der Fall sein würde. Was helfen die stärksten Wälle und die zahlreichsten Kanonen, wenn unter 80,000 Einwohnern erst eine Hungersnoth mit allen ihren entsetzlichen Folgen zu wüthen beginnt, und wie will selbst der energischste Commandant es verhindern, daß solche sehr bald einreißen wird? Für unsere deutschen Waffen wäre aber eine baldige Einnahme von Straßburg von der allergrößten Bedeutung. Es sind nicht allein ungeheure Munitions- und Waffenvorräthe in Straßburg aufgehäuft, sondern der Besitz der Stadt verschaffte uns auch die Möglichkeit, die Kehl-Straßburger-Pariser Eisenbahnlinie für unsere Zwecke zu benutzen. Je tiefer wir aber mit dem so sehr starken Heere, das wir jetzt haben, in das Herz von Frankreich eindringen, desto wichtiger muß es auch für uns sein, mehrere Eisenbahnen im Besitz zu haben, auf denen wir Lebensmittel, Munition, Waffen, Ersatzmannschaften schnell nachsenden, und Verwundete, Kranke, die vielen Gefangenen und die sonstigen Beutesachen aber wieder zurückbringen können. So lange nun Metz in feindlicher Gewalt noch ist, wird uns die Benutzung der Saarbrücken-Metz-Pariser Linie entzogen, und so haben wir jetzt nur die einzige Linie Landau-Weißenburg-Hagenau nach Wendenheim, wo sie in die Straßburg-Pariser Linie einmündet. Auf dieser einzigen Linie muß sich jetzt der größte Theil des ungeheuren Materials, das zu dem Heere geht, bewegen, da die Linie von Saarbrücken leider durch Metz gesperrt ist. Haben wir nun erst Straßburg in unserer Gewalt, so kann anstatt der zerstörten Eisenbahnbrücke bei Kehl dort leicht eine Pontonbrücke über den Rhein geschlagen werden, und wir können die badischen Eisenbahnen bis Kehl und von Kehl aus die Straßburg-Pariser Linie benutzen, so daß uns alsdann zwei Linien zu Gebote stehen.

Provinzielles.

Königsberg. Wie die „K. H. Z.“ hört, ist die Unterstützungssache für die Städte in der Rheinpfalz bereits in anderen Kreisen eifrigst ventilirt worden. Es sind bedeutende Zeichnungen erfolgt, so daß die Zusammenbringung der Summe in nur wenigen Tagen bereits erfolgte. Bei Hrn. Commerzienrath Stephan lagen Listen zur Zeichnung freiwilliger Beiträge aus.

— Die Leiche des bei Bionville gefallenen Generals v. Döhring soll nach Schloß Finkenstein gebracht werden. Der Verstorbene war ein Schwager des Grafen Dohna und die Wittwe mit ihren Kindern hat bei demselben ihren Aufenthalt genommen.

— Personal-Chronik. In Stelle des nach Graudenz berufenen Seminardirectors Jordan ist der Dirigent des bischöflichen Progymnasiums in Pelplin Hr. Sieg zum Director des Lehrerseminars in Berent ernannt worden.

— Culmer Kreis. Die Schlag auf Schlag errungenen Siege der deutschen Armee haben die Bevölkerung in eine sehr gehobene Stimmung versetzt. Die Postbeamten haben wirklich Noth, wenn die Posten ankommen. Neugierige von nah und fern belagern massenhaft den Schalter, um Zeitungen und Briefe zu empfangen. Bei neuen Siegesnachrichten, die sich von Ort zu Ort mit ungewöhnlicher Schnelligkeit fortpflanzen, schmücken nicht blos die Städte ihre Häuser durch Flaggen; auch in vielen Dörfern entfalten sich sogleich deutsche und preußische Fahnen.

Locales.

— **Ostbahn**. Die Betriebs-Einnahmen der Kgl. Ostbahn betrugen im Monat Juli c. 974,169 Thlr. (mehr als im Juli 1869: 351,259 Thlr.); bis ult. Juli 1870: 5,407,249 Thlr. (mehr als im gleichen Zeitraum 1869: 1,153.244 Thlr.)

— **Postverkehr** Man kann jetzt einfache Briefe, mit einer Silbergroschen-Marke versehen, von hier nach dem Elsaß und Lothringen senden.

— **Geschäftsverkehr**. Die planmäßige 16. Ziehung von 40 Serien der Staats-Prämien-Anleihe von 1855, welche die am 1. April 1871 mit je 114 Thlr. einzulösender 4000 Schuldverschreibungen enthalten, wird am 15. Sept. c. in Berlin stattfinden. —

— z. z. **Die städtische Gasfabrik**. Die Bauzeit geht allgemach zu Ende, aber mit ihr nicht auch der Bau des zweiten, für den Betrieb der Fabrik so überaus nothwendigen Gasometers. Das ist sehr traurig! — Der Gasometer der Fabrik ist schon seit mehreren Jahren zu klein, so daß seit einigen Wintern nicht nur mit vollem Recht über schlechtes Gas geklagt, sondern auch in Folge desselben Uebelstandes der Betrieb der Fabrik vertheuert und damit der Ertrag derselben verringert wird. Ferner soll der forcirte Betrieb der Fabrik, wie ihm der große Konsum an Gas in den Winterabenden unerläßlich macht, nicht ohne Gefahr zu verbinden sein, da die Fabrik auf denselben nicht eingerichtet ist. Diese Thatsachen konstatirte, und zwar auf Veranlassung der städt. Behörden, im vorigen Sommer der Kgl. Baumeister Herr Kühnell, welcher sich gutachtlich dahin äußerte, daß der Bau eines zweiten Gasometers in diesem Sommer eine für den Betrieb der Fabrik dringendste Nothwendigkeit wäre. Dem gemäß brachte unser Gas-Inspektor Herr Müller bereits im Januar d. J. einen Plan und Anschlag zu dem Bau des Gasometers vor, welcher sowohl von dem genannten Sachverständigen gutgeheißen wurde, als auch die Genehmigung der städtischen Behörden erhielt. Die Vorarbeiten zum Bau waren soweit trefflich und schnell ausgeführt, aber wie geht es mit der Ausführung des Baues selbst? — Wochen sind verstrichen, ohne daß der Bau gefördert wurde und ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Fabrik ohne den zweiten, allgemein als nothwendig anerkannten Gasometer in bevorstehendem Winter zum Schaden der Kommune, aber auch wie aus Obigem erhellt, zu dem ihrer Consumenten werde arbeiten müssen. Letztere haben mit großen Opfern die Einrichtung der Gasbeleuchtung in ihren Häusern herstellen lassen u. dürfen mit Recht den Anspruch auf gutes und verhältnißmäßig billiges Gas erheben, und nun? — Kein Wunder, daß Unwillen unter den Besagten groß und allgemein ist über die Aussicht, daß sie noch ein Jahr werden warten müssen, bevor ihren gerechtfertigten Ansprüchen an die Gasanstalt diese wird nachkommen können. Wen die Schuld hierfür trifft, sind wir außer Stande festzustellen, aber immerhin dürfen wir sagen, daß das öffentliche Interesse an dem in Rede stehenden Bau nicht in dem Maaße wahrgenommen ist, wie es dasselbe erheischt.

— **Das General-Postamt** macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nothwendig sei die Briefe an die Truppen im Felde wie auch an die Ersatz- und Landwehrtruppen deutlich und vollständig zu adressiren Es gelangt fortwährend ein großer Theil solcher Sendungen zur Einlieferung bei den Poststalten, deren Adresse mangelhaft und unklar ist. Es liegt ein amtlicher Bericht dem General-Postamte vor, in welchem es sogar heißt: „Weitaus die meisten Adressen der zur Armee gehenden Feldpostbriefe sind unregelmäßig geschrieben, viele auch undeutlich.“ Es leidet hierunter das eigene Interesse der Korrespondirenden, indem die Sendungen in Folge der unzureichenden Adressirung Verzögerungen ausgesetzt sind, zuweilen ganz unbestellbar werden. Das korrespondirende Publikum wird mit Rücksicht hierauf erneut dringend ersucht, auf eine richtige, klare und vollständige Abfassung der Adressen der Feldpostbriefe ꝛc. möglichste Sorgfalt zu verwenden. Feldpost-Korrespondenzkarten und Feldpost-Couverts mit entsprechendem Vordruck für eine vollständige Adresse sind bei allen Orts- und Feld-Post-Anstalten käuflich zu beziehen.

— **Eine Franzosen-Närrin** wurde dieser Tage auf dem Bahnhofe zu Bromberg von einem braven Sergeanten gebührend abgefertigt. Der seiner Tapferkeit wegen mit dem Gefangenen-Transport beehrte Sergeant war in Folge der Strapazen des Krieges und der Reise wirklich unwohl und sah wohl nicht recht einladend aus, als er eine fein gekleidete Dame, welche sechs Tassen Bouillon auf die Waggons zutrug, in höflichstem Tone ansprach: „Verehrtes Fräulein, mir ist wirklich recht unwohl, dürfte ich Sie um eine Tasse Bouillon für mich bitten?“ Schnippisch wurde ihm die Antwort zu Theil, die Bouillon sei für die französischen Herren Officiere bestimmt. Aber die Antwort des braven preußischen Kriegers war eben so rasch als unerwartet. — Schnapp! knallte ein Faustschlag von unten an das Tablet, daß alle sechs Tassen hoch in die Lüfte sprangen und die Franzosenfreundin von der Brühe bespritzt wurde. Sie zog es indessen vor, nach dieser Antwort nichts mehr zu sagen und sich schleunigst rückwärts zu concentriren.

Briefkasten.

Eingesandt.

Für die Zusendung des Gedichts „**Barbarossa redivivus**“, besten Dank; dasselbe erscheint in der nächsten Nummer.

Die Redaktion.

Ein altes Wort.

Eine halb verschollene Sage
Was wacht sie heute auf?
Was nimmt über Leichen der Zukunft
Sie heut' den Waltyrenlauf?

Wer gedenkt noch?: „Es wird ein Kaiser
Auf's Neu' um Germania frei'n,
Wenn zum letztenmale die Türken
Ihre Rosse tränken im Rhein.“

Zweideutig seit grauen Zeiten
War stets der Orakel Wort;
Lang' wälzen die Türken gen Westen
Nicht mehr den Völkermord.

Gen Osten mit schwirrender Geißel
Treibt die Völker ein Tamerlan,
Und siehe an seinen Fersen
Da heften sich Turkos an.

So winken Erfüllung dem Worte —
Schon blitzen die Schwerter zum Streich,
Zum Werben schon reitet der Kaiser —
Steig' auf, Du heiliges Reich!

Hört auf, zu flattern, ihr Raben,
Um des Kyffhäusers Gestein!
Die Türken tränken die Rosse
Zum letztenmale im Rhein!

W. Jansen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. August. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$74^{3}/_{8}$
Warschau 8 Tage	$73^{7}/_{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66^{1}/_{2}$
Westpreuß. do. 4%	$79^{1}/_{4}$
Posener do. neue 4%	$80^{5}/_{8}$
Amerikaner	$92^{1}/_{4}$
Oesterr. Banknoten	$80^{5}/_{8}$
Italien	49
Weizen:	
August	73
Roggen:	fest.
loco	$51^{1}/_{2}$
August-Sept.	52
Sept.-Octbr.	52
Octbr.-Novbr.	52
Rüböl:	
loco	14
pro Herbst	$13^{7}/_{12}$
Spiritus	fest.
August	$16^{3}/_{4}$
pro Herbst pro 10,000 Litre	$17^{18}/_{30}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 27. August.

Wetter: bedeckter Himmel.

In Roggen und Weizen polnischer Waare starkes Angebot.

Weizen pr. 2125 Pfd. 60–65 Thlr.

Roggen nach Qualität 37–$41^{1}/_{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste 29–33 Thlr. pro 1850 Pfd.

Hafer 22–25 Thlr. pro 1250 Pfd.

Erbsen pr. 2250 Pfd. 36–40 Thlr.

Spiritus ohne Angebot pro 100 Ort.

Rübsen pro 1850 Pfd. 85–90 Thlr.

Russische Banknoten $74^{1}/_{8}$, der Rubel $24^{1}/_{2}$ Sgr.

Danzig, den 26. August. Bahnpreise.

Weizen still, frisch bunt 122 Pfd. 59 Thlr., hellbunt 126 Pfd. $62^{1}/_{2}$–$64^{1}/_{2}$.

Roggen behauptet, frisch 118–123 Pfd. von 42–45 Thlr.

Gerste, kleine, frisch 100 Pfd. 34 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, Futter- 38 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer, 42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus, Zufuhren fehlen.

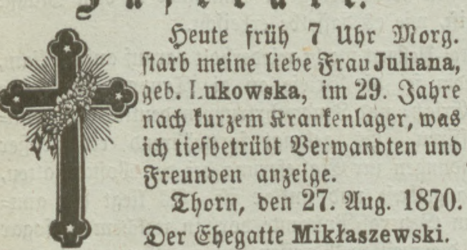
Rübsen geringe Zufuhr, fest, und gute trockene von 98 – 102 Thlr. pr. 2000 Pfd. oder 105–110 Sgr. pr. 72 Pfd.

Raps gute Qualität 100 Thlr., pr. 2000 Pfd. oder 108 Sgr. pr. 72 Pfd.

Amtliche Tagesnotizen

Den 27. August. Temperatur: Wärme 9 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand – Fuß 9 Zoll.

Inserate.



Heute früh 7 Uhr Morg. starb meine liebe Frau Juliana, geb. Lukowska, im 29. Jahre nach kurzem Krankenlager, was ich tiefbetrübt Verwandten und Freunden anzeige.

Thorn, den 27. Aug. 1870.

Der Ehegatte Mikłaszewski.

Sonntag, den 28. August 1870

Concert

zum Besten der Angehörigen der ins Feld gerückten Mannschaften der Thorner Garnison,

gegeben in **Mahn's Garten** von **den Sängern Thorns.**

Eintrittspreis (ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen) 5 Sgr.

Billets sind bei den Herren **C. Mallon** und **D. G. Guksch** zu haben.

Anfang 4 Uhr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert in den nächsten Tagen statt, das Nähere wird durch Zettel bekannt gemacht.

Turn-Verein.

Montag den 29. Abends 8 Uhr Eröffnung des Saalturnens in der Halle der Bürgerschule.

Zahnarzt H. Vogel
aus Berlin
trifft in einigen Tagen in Thorn ein.

Ein Blanco-Sola-Wechsel über 330 Rubel mit polnischem Text, welcher von mir und dem Kaufmann J. Jonas Löwenthal aus Strasburg unterschrieben war, ist mir verloren gegangen. Ich warne Jedermann, diesen Wechsel anzukaufen, da ich keine Zahlung leisten werde.

Strasburg, den 20. August 1870.

T. Jonas Löwenthal.

Kriegskarten

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind stets vorräthig:

Handtke, Karte vom französisch-deutschen Kriegsschaupl. in 4 Bl. 1 Thlr.

Dieselbe Karte zusammengestoßen in einem sehr großen Blatte. 1 Thlr.

Flemming's Karte vom franz.-deutschen Kriegsschaupl., groß Landkartenformat. $7^{1}/_{2}$ Sgr.

Müller's Karte vom französisch-deutschen Kiegsschauplatze. 4 Sgr.

Handtke's Karte von Frankreich. 10 Sgr.

Dessen Karte der Ost- u. Nordsee. 10 Sgr.

Dessen Karte von Baden. 5 Sgr.

Franz, Karte von Mittel-Europa mit den neuen politischen Grenzen, Buntdruck. 2 Thlr.

Hermann, Central-Europa mit politischen Grenzen. $7^{1}/_{2}$ Sgr.

Reymann's Specialkarte v. deutsch-franz.-Kriegs-Schauplatze. Blatt 1.—5. 3 Thlr. $22^{1}/_{2}$ Sgr. Blatt 6. 7. 1 Thlr. $7^{1}/_{2}$ Sgr.

Reymann's Spezialkarten. Section Metz, Verdun, Chalons, la Ferté, Paris, Pfalzburg, Nancy, Bar le Duc, Vitry, Provinz, Melun à Blatt 10 Sgr.

Ravenstein, Karte von Baden, Rheinpfalz nebst Elsaß und Lothringen 5 Sgr.

Bauer & Ravenstein, Karte vom Nordöstlichen Frankreich (bis Paris) 5 Sgr.

Ernst Lambeck.

Bekanntmachung.

An Beiträgen zu dem Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger sind gesammelt:

(Fortsetzung.)

m) In der Schuhmacher- und Schülerstraße, sowie an der Mauer durch die Herren Glasermstr. Kern und Drechslermstr. Borkowski.

Glasermstr. L. Aron 10 sg., Seilerges. Brandt 2 sg, Fleischermstr. M. Badt 7 sg. 6 pf., Schneiderin O. Behrendt 5 sg., Bäckermstr. Bähr 1 tlr., Schneidermstr. Bittkowski 15 sg., Victualienhdlr. H. Consentzius 15 sg., Bäckermstr. J Dinter 5 sg., Buchdruckereibes. Dombrowski 15 sg., Schuhmmstr. Dopslaff 2 sg. 6 pf., Maurerfrau Demert 10 sg., Schuhmmstr. Erdmann 5 sg., Schneidermstr. Glauner 15 sg., Händler Güttel 5 sg., Putzhändlerin J. F. Guksch 15 sg., Kfm. Groß 2 sg. 6 pf., Gerichts-Aktuar Hörner 5 sg., Fleischermstr. Habermann 15 sg., Restaurateur G. Hildebrandt 15 sg., Kfm. A. Jastrow 15 sg., Schneidermstr. F. Jeschke 5 sg., Hausbesitzerin v. Janißewska 1 tlr., Schankwirth R. Jacobi 10 sg., Photograph A. Jacobi 15 sg., Kfm. Krause 10 sg., Kfm. H. Kalischer 10 sg., Schneidermstr. Kresse 5 sg., Partikul. Kuchenbäcker 15 sg., Fleischermstr. Koslowski 1 tlr., Barbier Kade 15 sg., Schneidermeister J. Kuttner 1 tlr., Ober-Telegraphist Keil 10 sg., Staatsanwalt v. Lossow 10 tlr., Rentier A. Lipski 1 tlr., Kfm. B. Leiser 15 sg., Böttchermstr. Lange 10 sg., Schneidermstr. Libuschewski 15 sg., Fleischermstr. Lux 1 tlr., Sekretair W. Lentz 1 tlr., Kfm. H. Mißkowski 1 tlr., Fleischermstr. C. May 1 tlr., Uhrmacher B. Meyer 10 sg., Fleischermstr.-Wwe. Menzel 10 sg., Schuhmmstr. Optazi 15 sg., Lehrer Ottmann 20 sg., Schuhmmstr. J. A. Philipp jun. 5 sg., Wwe. C. Pirl 10 sg., Fleischermstr. Rapp 15 sg., Schuhmmstr. T. Rupinsky jun. 1 tlr, Bandagist A. Richter 5 sg., Putzhändlerin C. Rittweger 15 sg., Bäckermstr.-Wwe. Roggatz 15 sg., Seiler-Wwe. A. Schatz 10 sg., Kfm. M. Samulowitz 2 sg. 6 pf., Kfm. Schmücker 1 tlr., Schuhmachermstr. C. Szymanski 7 sg. 6 pf., Partikul. Schmidt 1 sg., Handschuhmacher Schäffer 5 sg., Schuhmmstr. A. Skowronski 10 sg., Lehrer-Wwe. Siemssen 10 sg., Schneidermstr. E. Steinke 10 sg., Tischlermstr. H. Schmeichler 10 sg., jüd. Cantor Türk 10 sg., Rentier Vogt 10 sg., Schneiderin Valerius 2 sg. 6 pf., Buchbindermstr. Wedekind 5 sg., Fleischermstr. G. Wolff 1 tlr., Bäckermstr. Werner 15 sg., Eigenth. A. Wicenski 1 tlr., Barbier Biberstein von Zawadzki 10 sg.

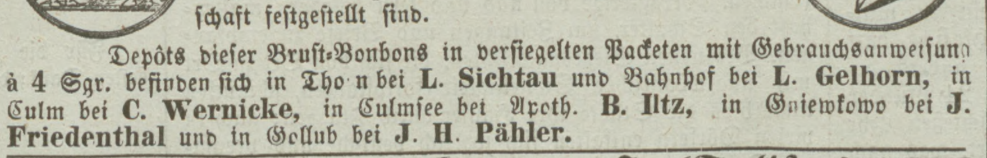
An den Central-Verein sind aus der Altstadt und vom Bahnhofe abgesendet bis jetzt mit den aus dem vorjährigen Bestande noch vorhandenen 170 Thlrn., 980 Thlr.

(Fortsetzung folgt.)

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-Extracten, deren wohlthätige Einwirkung auf die Respirations-Organe von der medizinischen Wissenschaft festgestellt sind.



Depôts dieser Brust-Bonbons in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. befinden sich in Thorn bei **L. Sichtau** und Bahnhof bei **L. Gelhorn**, in Culm bei **C. Wernicke**, in Culmsee bei Apoth. **B. Iltz**, in Gniewkowo bei **J. Friedenthal** und in Gollub bei **J. H. Pähler.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn vorräthig:

Der deutsch-französische Krieg

im Jahre 1870,

oder

Deutschlands Freiheitskampf gegen Frankreichs Gewaltherrschaft,

historisch treu erzählt von **H. v. B.**

Mit Portraits, Gefechtsscenen, Karten und Plänen.

Heft 1.

Das Werk erscheint in Heften zu 4 bis 5 Bogen zum Preise von à 5 Sgr. Jeder Abonnent erhält am Schluß des Werkes gegen die geringe Nachzahlung von 10 Sgr. ein prachtvolles in **Oeldruck ausgeführtes Schlacht-Tableau.**

Der noch in Stellung befindliche, verheirathete, 31 Jahr alte, militairfreie Oberinspektor der v. Treskow'schen Güter-Herrschaft-Chodowo in Polen, sucht, am liebsten in Preußen, anderweitige Stellung als Administrator oder Ober-Inspektor größerer Güter. Antritt der Stelle kann bald erfolgen.

Näh. zu erfragen durch den Justiz-Rath **Kroll** zu Thorn.

---

1 möbl. Zim. ist sogl. z. verm. Bäckerstr. 250.

Petschafte, Wappen in Metall und Stein, **Farbenstempel, Trockenpressen** 2c. 2c. sauber u. billigst bei Goldarbeiter **Loewenson.**

Himbeer- u. Kirsch-Limonaden-Essenz

in vorzüglicher Güte bei

L. Dammann & Kordes.

Geld-Lotterie des König Wilhelm-Vereins

zum Besten der Wittwen und Waisen gefallener Krieger, sowie der zurückgebliebenen Familien der eingezogenen Heerespflichtigen.

Hauptgewinn 15,000 Thlr.

Ganze Loose à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. zu haben bei dem Lotterie-Einnehmer

C. Wendisch.

Aerztliche Anerkennung.

Dem Kaufmann Herrn Heer in Lützen bezeuge ich, daß ich von dessen bekanntem G. A. W. Mayer'schen weißen

Brust-Syrup

vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe.

Lützen, den 17. Juli 1867.

Dr. Voigt.

Stets echt bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

Feinste Kirsch- und Himbeer-Limonaden-Essenz

von frischen Säften empfiehlt billigst

H. F. Braun.

Tüchtige Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

C. G. Dorau.

Ein gut erhaltenes englisches Reitzeug (Sattel und Kandarre) wird zu kaufen gesucht. — Näheres bei

H. F. Braun.

Roggen- und Weizen-Kleie

zu billigen Preisen bei **R. Werner.**

Stettiner Preßhefe

von heute ab wieder täglich frisch à 6 Sgr. pro Pfund zu haben bei

B. Wegner & Co.

Ausharfel

verkauft billigst

R. Werner.

Limburger Käse

in guter Qualität à $2^{1}/_{2}$ Sgr. u. 3 Sgr. empfehlen

B. Wegner & Co.

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör; ein Speicher, Pferdestall v. 1. Ocbr. zu vrm. **Louis Kalischer.**

Ein möbl. Zimmer mit Beköst. ist billig für 2 Herren zu verm. Culmerstr. 332.

Die von dem Fleischermeister Haß in Podgorz gegenwärtig bewohnten Localitäten sind vom 1. Oktober ab anderweit zu vermiethen.

Thorn, im August 1870.

G. Hirschfeld,
Culmerstraße.

In meinem Hause Altstadt Nr. 109. ist vom 1. Oktober d. J. eine kleine Familien-Wohnung in der zweiten Etage zu vermiethen.

J. Moskiewicz.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Das Haus an der Bache, welches bisjetzt Herr Zimmermeister Wendt bewohnt, ist zu vermiethen.

Carl Mallon.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**